

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 17 (1935)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

denen sie bei ständiger Erfüllung einen traglichen Sinn ihres Daseins findet. Liebesströme durchwalten die echte Frau in jeder Phase ihres Daseins, und wenn sich im Laufe der Jahre ihre Beschaffenheit wandelt, ihre Zielrichtung ändert, so bleiben sie doch immer dem einen Quellstamm verbunden, den wir bildhaft zusammenfassen mit dem Schwerepaar des Herzens. Es scheint uns, als könne die Liebe unmittelbar, ohne Umweg über den längeren Zeitraum, Klümmern aus unserer Lebensmitte — hin zu allen Geschöpfen, an unmittelbaren hin zu unseren Mitmenschen: zu wärmenden Anschlägen, zum Verstanden- und Besorgtwerden, zu hilfreichen, operativen Dienst, zu erhebender Begeisterung. — Wir sprechen von der „Kälte“ eines Menschen, dem solche Hingebungen auf andere verjagt ist, der seine Beziehungen zur Schöpfung wesentlich durch den wägen, ordnenden Verband durchdringt. Früher herrschte der Glaube, als je weniger sie bei den Frauen — volle Verlebensentwicklung der Herzenswärme abträglich, als bestimmter Daseinsziel der Liebeskraft. Dies wurde offenbar gelöst, weil die größere zeitliche Eingabebereitschaft im allgemeinen beim weiblichen Geschlecht gefunden wird, dessen Verlebensentwicklung meist hinter der des männlichen zurückbleibt.

Es ist etwas Wahres an dieser Verknüpfung von Verlebensmangel und Liebesvermögen — Verlebensschärfe und Liebesarmut? Eingebende Lebenslust ist der letzte Folge der Annahme. Wahr ist freilich, daß der Antrieb zu sachlichen Leistungen — nicht nur des Denkens, sondern aller Arten — den Menschen zeitweilig und immer wieder zur Absonderung von seinen Mitmenschen nötigt. Wer sich zu einem Wert berufen fühlt, vom Wert befreit ist, kann keine Kraft nicht in dem Maße anwenden, wie die größere zeitliche Eingabebereitschaft des weiblichen Geschlechts im Dienste am Persönlichen findet. Sachliche Weltgestaltung, Werberbereitschaft ist typisch männliches, Gestaltung des unmittelbar persönlichen Daseins, Berufung zum Menschendienst typisch weibliches. Das richtige Mann soll zeitweilig seine Hauptkraft auf sein Wert richten. Wenn er freilich dabei nichts übrig behält für liebende, menschliche Gemeinschaft, so verkommt — wie es vielen Männern geschieht — die Ganzheit seines Menschentums. Auch Frauen dürfen und müssen zeitweilig ihre ganze Kraft an Werte hingeben, nämlich dann, wenn sie pflichtmäßig sachlichen Berufen verbunden sind oder auch als einzelne hervorragende Köpfe in Fähigkeiten empfangen haben. Aber für sie gilt in jeder Lage im besonderen Maße das Apollonwort: „Reinlich mit Menschen- und mit Englungen rechte und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tödendes Erz oder eine klingende Schelle.“ — Der typische Mann ist stärker in der Eingabe an Sachlichkeit, die typische Frau in der Eingabe an Mitgefühl. Aber es gehört zur vollständigen Menschlichkeit beider Geschlechter, daß sie sich sowohl in der Liebe, als in sachlichen Leistungen bewähren.

Ja, auch der weibliche Mensch kann sich nicht nur von seinen Geschlechtern durchs Leben ziehen lassen, wenn er zur Vollständigkeit des Menschseins heranzureifen will. Denn würde die Eingabebereitschaft in Anlagen und Fähigkeiten, die uns zu sachlichen Leistungen eigenwilliger Art befähigen. Wir sind nun einmal zugleich in uns beschlossene Eingabe und Mitnehmend. Unser Kräftefeld kann deshalb kein anderes sein, als Persönlichkeiten zu werden, die zufolge der ihnen verliehenen Fähigkeiten lernen, in eigenem Wurzelgrund zu stehen, ihrem Leben aus eigener Kraft Sinn zu geben, die Verantwortung für ihr Schicksal selbst anzunehmen. Nur bei solcher Eigenständigkeit bedeutet Liebeshingabe an andere Geschöpfe mehr als ein Sichanklammern und Helfenlassen, der sich nicht auf eigenen Füßen halten kann.

Das solche Leistung auch für die Frau Bedingung richtiger Eingabe ist, war früheren Geschlechtern verborgen. Jahraufwandelung wurde den jungen Mädchen nichts anderes als dienende Selbstentäußerung angesehen, längst bevor sie sich bewußt hatten, zu ihrem Selbst zu kommen. Jahraufwandelung fügten sich Frauen diesem eher als verdrängten Gefühle, denn solche Füßlinge entpfordern ihrem natürlichen Harmoniebedürfnis — auch ist es bequemer, sich liebend einer überlegenen Kraft anzuschließen und unterzuordnen, als eigenartig ins schwere Leben einzuliegen. Solche für Frauen und Mann natürliche Eigenheit galt als hohe weibliche Tugend, und die typische Frau bildete sich ein, besonders selbstlos zu sein, wenn sie tat, was andere von ihr erwarteten, und sich dafür als Schlingpflanze ihren

Daseinsstimm aus fremdem Stamme zog. In solcher Haltung unentwidelte Reife blieb sie in der Tat das „zweite Geschlecht“ — nicht nur anders als der Mann, sondern ihm untergeordnet: stark im leidenden Gehorchen, aber auch in allen Künsten und Witten jenseitlicher Weisen, die ihren unterdrückten Tschüchten heimlich Spielraum verschafften.

Aber Zeitalter hat die Unerschlichkeit solcher Haltung erkannt. Wir haben endlich erkannt, daß Selbstbehauptung, Eigenständigkeit ebenso zum reifen Menschsein gehören wie Opferbereitschaft, in das unter natürlichen Anschlußbedürfnis sich nur dann zu frei lebender Liebe entfaltet, wenn wir uns nicht schmerzhaft anflammen, sondern danach trachten, als einzelne, die wir sind, für uns selbst einzehen zu lernen.

Jeder voll entfaltete Mensch hat seinen besonderen Auftrag zu erfüllen, und jeder ist auch an seinen Lebensschicksal gebunden. Indem wir uns einander liebend, helfend und liebesfähig zugesellen, beschränken wir uns gegenseitig notwendig durch unser eigenes Denken und Sollen. Wir stellen alle unter der unabwehrbaren Doppelforderung unserer Triebe: Jeder bedarf des nahen Anschlusses an seine Mitgeschöpfe und zugleich auch dem Nächsten gegenüber den Spielraum für sein Einzelsein zu hüten. Deshalb sind Liebesgemeinschaften ebenbürtiger Menschen nicht denkbar ohne geheimes oder offenes Ringen miteinander, und solches Ringen ist umso weniger vermeidbar, je inniger sich die gegenseitigen Lebensbeziehungen durchdringen. Die Beziehung Liebender bewegt sich unausweichlich zwischen Eingabe, Selbstbehauptung, Aufopferung und Selbstverleugung. In jeder Lage den Wendepunkt richtigen Schicksals gegeneinander zu finden, gehört zur höchsten Kunst des Lebens in allen menschlichen Beziehungen. Stunden der Erfüllung vermögen auch dieses Wechselspiel von Ich und Du, von Ich und Welt aufzuheben in belockende Einheitslebnisse, die uns durchfluten als ein Wagnis unserer geheimnisvollen übermenschlichen Bestimmung.

Aus alten Archiven.*

II.

Die Königin Agnes.

Tochter des 1308 ermordeten Königs Albrecht. Man hat die Tüchtigkeit, mit welcher sie bemüht war, den Tod des Vaters an allen zu rächen, welche an der Ermordung desselben mittel- oder unmittelbar Anteil gehabt zu haben verurteilt, mit derselben Verbunden waren, oder den schicksaligen und Schicksalen aus alter Fremdenhaft über alles Mittel und Ziel hinaus zu schenken geübt hatten, wackere Kriegsknechte, welche die Burgen ihrer Herrn zu verteidigen wagten, abschlugen sich, mit den schwärzlichen Farben gezeichnet. Grauen erweckt die Hinrichtung zu Bruch des von seinem Verwandten, Grafen Diebold von Alamont, ausgelieferten Rudolf von Wart (1309) und das Seelenleben seiner Gattin Gertrud.

Gleichwohl dürfen wir bei genauerer Prüfung diese Königin Agnes nicht gering schätzen. War auch die allgemeine Wildheit jener Zeiten nicht vergehen, wo gepriesene Regenten und Heben nur zu oft ebenja zur Verführung, wo schauerhafte Gewalttaten, durch keinen Schrein eines Rechtsgebotes entschuldig, in Menge verübt wurden. Seit den kalten Zeiten der Grafen von Alzenburg waren alle Glieder des habeburgischen Hauses von brennendem Ehrgeiz, ein mächtiges Reich zu gründen und zugleich von einer seltenen Familientreue befeuert. Albrecht schien vorzüglich geeignet, die großen Pläne auszuführen, welche sein Vater entworfen hatte. Da machte plötzlich die freudigste Tat seines Lebens diesen Hoffnungen ein Ende.

Die schwärmerische Trauer um den Tod des Vaters beherrschte sich durch lange, lange fünfzigjährige Zurückgezogenheit bis zu ihrem im achtzigsten Altersjahre erfolgten Hinschied, durch die

Stiftung des Königsfeldens, durch ihren lebenslangen Aufenthalt an Orte so trauriger Erinnerungen. Dabei wußte sie sich hohe Achtung und unbedingtes Zutrauen in eben diesem Lande, wo sie ihre Nachfolge, zu erwerben. 1340 vermittelte sie einen Waffenstillstand zwischen Freiburg und Bern. 1351

* Aus „Die Rechtsverhältnisse der Einkauff- und die Einkauff der Frauen“, von S. Scherer, Bern, 1870. Bern, Zuercherländer (beal. Nr. 36).

lith die von Zürich und den 4 Waldstätten zum Obmann gewählt in den Streitigkeiten derselben mit ihrem Bruder Herzog Albrecht. 1350 vermittelte sie einen Waffenstillstand zwischen Zürich einer- und ihren Verbündeten, den Grafen von Habsburg und deren Verbündeten, andererseits. Freilich war sie es, welche schon 1309 der Stadt Zürich das Städtel und den Städtelwald (heute Eigentum der Herren von Städtelwald) geschenkt hat.

Im neueren Zeit haben mehrere Geschichtsschreiber unternommen, ihr Andenken gegen heutzutage Verteilung zu verteidigen. Man sehe Dr. Bernmann von Neuenau urkundliche Nachrichten zu der Lebensgeschichte der verewiterten Königin Agnes (in der Zeitschrift Argovia 1866); ferner: Denkmäler des Hauses Habsburg in der Schweiz, herausgegeben von den Antiquarischen Gesellschaft der Schweiz. Das Kloster Königsfelden geschichtlich dargestellt von Theodor von Liebenau. Zürich 1867 bis 1868. Es ist von diesen Geschichtsschreibern gezeigt, daß verewiterte Agnes, welche Agnes als blühend dargestellt, erwiesenermaßen falsch sind. Sie war nicht feindselig gegen die Eidgenossenschaft, welche damals kaum einen Schritt von geringer Bedeutung hatte. Die Vertreibung vieler adelicher Familien, welche ihre Macht traf, war dem Einfluß des Adels höchst nachteilig und der demokratischen Richtung förderlich. Sie war nicht die Einzige ihrer Familie, welche Vortrage liebte wegen der Ermordung Albrechts.

Während ihres Aufenthalts im Kloster Königsfelden zeigte sie sich vielfach mitleidig, übte große Freigebigkeit nicht nur gegen Franziskaner und Clarissinen, sondern auch gegen Spielente und fahrende Frauen. Sie triftete in ihren letzten Tagen selbst für die Mörder ihres Vaters eine jährliche Messe. In politischer Hinsicht wirkte sie überall für Frieden und Vermittlung.

Internationale Wirkungen nationaler Geetze.

Am 12. Juni 1902 kam nach langwierigen Verhandlungen die Haager Konvention über die Ehe- und Ehescheidung zustande. Alle Staaten, mit Ausnahme England und die Vereinigten Staaten unterzeichneten sie. Nach dem Kräfte der allerhöchsten Frankreich und Belgien zurück. Immerhin gilt sie im Augenblick für Deutschland einerseits und andererseits für alle Staaten, die obenverzeichneten ausgenommen. Diese Konvention ist ein völkerrechtlicher Vertrag, durch den die Kontrahenten sich verpflichten, an Stelle ihrer bisherigen verchiedenartigen Geetze des internationalen Privatrechts diejenigen des Vertrags zu erfüllen. — Art. 1 der Konvention stellt nun das sog. Heimatsprinzip auf. Demgemäß wird die Eheschließung zwischen Angehörigen verschiedener Staaten im Auslande nur gefestigt, wenn jeder der beiden Ehepartnern die nach dem Geetze seines Heimatsortes erforderlichen Bedingungen erfüllt, und wenn die nach dem Geetze des Heimatsortes im Ausland geschlossene Eheschließung des Heimatsortes, in dem die Ehe eingegangen werden soll, in Widerspruch steht. — Ein Mohammedaner, dem Polygamie erlaubt ist, könnte in der Schweiz trotzdem nicht eine zweite Frau sich standesamtlich antzauen lassen, weil uns eben die Ehe verboten ist. — Unter dem am 15. September 1935 am Nürnbergger Parität erlassenen Geetze interessiert uns § 1 des „Geetzes zum Schutze des deutschen Blutes“. Er lautet: „Eheschließungen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder araberwandten Blutes sind verboten. Trotzdem geschlossene Ehen sind nichtig, auch wenn sie zur Umgehung dieses Geetzes im Auslande geschlossen sind.“ — Die Umwandlung des Heimatsprinzips gemäß Haager Übereinkunft in Verbindung mit diesem § 1 des „Geetzes zum Schutze deutschen Blutes“ muß in allen Konventionsstaaten dazu führen, das Ehen zwischen deutschen Staatsangehörigen verheirateten oder nicht araberwandten Blutes wie auch zwischen deutschen und fremden Staatsbürgern künftig nicht mehr geschlossen werden dürfen. Wie am 17. September 1935 bereits in vielen Zeitungen zu lesen war, haben die Amsterdamer Behörden einen Paare die Vollziehung zur Eingehung der Ehe verweigert. In der Schweiz wird seit genannter Weise die Praxis so gehandhabt, daß Ehen zwischen Schweizerinnen und deutschen Frauen verschiedener Rasse zugelassen werden, weil die Frau mit der Eheschließung Schweizerin wird; Eheschließungen zwischen Schweizerinnen und Deutschen oder wenn beide Ausländer

seiner Deutsche sind, werden nicht vollzogen, sofern eine Partei Jude ist. Sichtlich vertritt es in der Schweiz das Empfinden, nur wegen janziger Zugehörigkeit bei sonstigen Vorliegen der Eheveroraussetzungen Verlobten die Eheschließung zu verweigern. Solange die Schweiz aber der Haager Konvention angehört, ist sie an die Einhaltung der in ihr niedergelegten Rechtsprinzipien gebunden. — Es bleibt abzuwarten, ob die Konventionen, die diese neuen Geetze im Geiste haben, nicht so viel Unzulänglichkeiten zeitigen, daß sie nur durch eine Sprengung der Haager Konvention behoben werden können. E. H.

Arabische Verlobungen in Tunesien.

Die Auffassung dessen, was wir Liebe nennen, ist bei den arabischen Tunesiern und überhaupt bei den Arabern von der unseren so ganz verschieden, wie ist so viel „sachlicher“. So konfliktlos, daß natürlich das Verlobungsgebet auch ganz anders gefeiert wird, als bei uns. Vor allem fehlt das Umherreden der Braut, das Umherreden der Hindernisse, seien sie eine Folge der Erblichkeit des Mädchens oder anderer Verhältnisse, vollständig. Es gibt keinen Braut. Die Hochzeiten schillern in blumenschwerer Sprache die älteren Vorzüge eines Mädchens, von seiner Seele weht der Dichter nichts zu sagen. Sobald der junge Araber das Bedürfnis fühlt, eigene Kinder und einen Hausstand zu haben, bietet er seine Mutter, ihm eine Frau zu suchen. Diese hat meistens schon früher ihre Prüfer ausgeübt, so daß sie ihrem Sohne sehr bald ein Mädchen vorschlagen kann. Sie preist die Schönheit und Tüchtigkeit der Auserwählten, ihren sanften Charakter, und der Sohn erklärt sich einverstanden. Nun einigen sich die beiden Mütter über die Summe, die der Brautstand für seine zukünftige zahlen soll. Nach welchem Willen mußte dieses Geld an Gericht mündelhaft und bei etwaiger Schädigung der Brautgehörner auszuschütten werden. Dieses gewöhnlich weiße Geze, das von dem Munde des Propheten, das das der Frau zu bester, zeigt, ist von den Arabern abgeändert worden. Der Vater der Braut läßt die Hauptsumme in seiner Tasche verbleiben, so daß nur ein ganz kleiner Teil dem Mädchen an Verlobungstage mit andern Geschenken ausgehändigt wird. Nach Festlegung des „Kaufpreises“ verläßt sich die weiblichen Verwandten des zukünftigen Paares im Hause der Braut, der nun offiziell die Braut, sie zu verheiraten, mitgeteilt wird. Natürlich weiß sie längst (vielleicht) Nachdem man ihr den Namen des von ihren Eltern Ermählten mitgeteilt hat, bittet man um ihre Zustimmung, deren man natürlich im voraus ge-



Reifende Jugend
fühlt sich wohl
und gedeiht prächtig
beim täglichen Genuss von
Kathreiner
mit Milch.

gen erhalten und wußte insbesondere der Braut, mit denen er sich in der letzten Zeit über Worte und Krankheit hinweggehofft hatte. Sie wußte auch, wie er sich zuweilen mühselig oder schon Dinge wünschste, die sie sich anah, und wie sie nach einem kurzen Weis in der Frontseite ihr abgeben waren. Das alles brachte Dine hervor, als sie am nächsten Morgen, auf Marrens Balkon liegend, hinübersah auf den Wald und auf die alten Bäume, die sie aus Ulrichs Schülerngeheimt konnte.

Als er noch lebte, dachte Marie, die daben saß, hätte Claudine und Frau Hildegard sich nicht getroffen. Denn Claudine, die selbst ein Mädchen geworden wäre, hätte Hildegard nicht verzeihen, daß sie es einmal gemerkt war. Und gerade deshalb hätte Hildegard ein wenig auf Dine beruht. Mit mir stehen beide ganz anders, sagt Marie fort, aber auch zu mir wäre Claudine damals nicht gekommen. Heute fühlt sie sich noch nicht eher auf gleich und gleich mit mir, wie mit hat sie es nicht Greißleren vorzuziehen. Wie er mich geliebt hat, mich selbst anzuheben, und eine Wende in meinem Leben bedeutete, wie ich wiederum ihm manches in seinem Leben und Arbeiten anders leben lehrte, das wurde ich Claudine nicht erzählen. Sonst war ich ihr nicht lieber, wie mit hat sie es heute noch gut, daß sie ihm nie viel bedeutet hat; aber sie arbeitet schon daran, sich in das Gegenteil hineinzubringen. Darin werde ich sie nicht führen.

Marie fand aus, trat vor der Balkontüre, sah sich die Bäume hinaus und schloß die Thür; sie kann das fertig bringen, meinte sie, denn ich weiß ja doch das ich ihm zuletzt am nächsten von allen Menschen gefanden habe. Wären wir beide uns früher kennen gelernt, . . . aber wasu diese Ver-

mutungen in die Vergangenheit hinein? Damals war er ein anderer Mensch und ich war es auch. Sie lehrte in das Innere des Zimmers zurück zu Claudine, die vor Erschöpfung auf der Chaiselongue friedlich eingeschlafen war.

Marino Moretti

der Dichter der Mutter, der Frau.

Wie selten, tiefen Dichter haben in ihren Werken die Mutter, die Frau bejungen. Sonst Spötter wie Dine haben zarte, anrührende Töne erklingen, um die Mutter, die reine Frau zu loben. Das Gedicht von „Mammuzio „Complazione“, in welchem der Dichter, müde zu liegen, zur Mutter spricht, sie tröstet, ist für mich das Anrührende, das Schöne des Mammuzio Gedicht. Auch die modernen literarischen Schriftsteller, die sonst gegen die Überflüssigkeit, die Lamen, das Unweibliche der modernen Frau stotten (ich erinnere z. B. an die nicht jämmerlichen Urteile Papinis über die Frau in seinem wichtigen, anrührenden Werk „Un homo finito“); auch die Dichter sagen zarte, tiefe, heilige, große Verwunderung, wie sie die moderne Mütter sprechen. Ich denke da an die idealen Mütter in dem Romanen von Borgeis, Saporano, Rainzi, Brocchi, Faustina Maria Martini. Über der edle, wahre Dichter der Mutter ist Marino Moretti, ein am 18. Juni 1885 in Celentano in der Provinz Frosinone, im Kirchenstaat, geboren. Er ist der Gedichtete seiner Mutter von ihrer Ankunft in Celentano als junge Lehrerin bis zu ihrem Tod und ist zugleich die Geschichte dieser großen, einsigen Liebe zwischen dieser arten, edlen Mutter und diesem feinfüh-

higen Sohne. Es ist vor allem ein Klagegedicht über den Tod der Mutter. — Von ihr hatte Moretti die Liebe zur Poesie geerbt, ihr verbannte er seine literarische Entwicklung. — Die Mutter hatte früh in den Augen, in dem geauelten Herz des Sohnes den Dichterberuf gesehen, und sie half ihm gegen alle Sorgen gegen den freigelegten Vater, Dichter zu werden. Sie war die erste begünstigte Lehrerin seiner Werke, und um diese drücken zu lassen, nahm sie, die sonst so schwache Frau, wieder zeitweise den Schulterricht auf. Sie folgte dem Sohne nach Rom, zur Kriegszeit, sie teilte mit ihm das Schwere, hatte seinen fern von der Heimat, um immer bei ihm zu sein. Moretti spricht von dieser Zeit: „Der hielt den Reichtum unserer Liebe und die Armut unseres Tisches.“ Der weis, was dieses Ich und dieses Du zusammen geschmolzen, dieser Sohn und diese Mutter Arm in Arm und den hart bebenden Straßen Roms bedeutet? Die Mutter wird krank, er pflegt sie mit väterlicher Liebe mochte, jahrelang, wenn er die Feder ablegte war es, um die Mutter zu pflegen. Sie starb in Celentano am 15. August 1922 im Stützpunkt des Sohnes. Während Jahren wird Moretti seinen Schmerz auf einsame Wege, in fernen Ländern, in fremden Städten mit sich tragen, immer nur an die Mutter denkend. Seine Heimat, sein liebes Vaterhaus, seine treuen Freunde werden ihm trösten. — Es wird ihm ein Trost sein, in seinen schönen Romanen, in seinen Novellen leben, ideale Mütter zu schilfern und so noch immer in Geste mit ihr zu leben. Dieses Buch „Mia Madre“ wurde in vielen Sprachen überetzt. Sein Freund und Bruder Rainzi schrieb dazu eine tiefinnige, warme Vorrede, er hatte die Mutter Morettis gekannt, verehrt. Diese einfache,

helle Mutter war von allen großen literarischen Freunden des Dichters geliebt. Borgeis widmet ihr seinen Roman „I libri di morte“, vielleicht weil er in diesem Buch eine sehr feine, ideale Mutter schildert. In der Vorrede des Werkes „I romanzi della mamma“, spricht Moretti von den vielen Preisen, die er von Unbekannten, von Müttern, von Schwestern erhielt, die das Buch „Mia Madre“ gelesen hatten. Eines Tages erhielt er sogar einen Stoß von Aufträgen einer Mädchenklasse der 5. Primarstufe. Das Thema „Eine Mutter und ein Sohn“ wiederholte sich in allen diesen Blättern. Liebe, keine Schülern, die mein Buch in einem Schulauflage behandelt hatten! Liebe unbekannte Schwestern die aus einer illustrierten Zeitung das Bild meiner Mutter ausgehändigt und dann an der Wand aufgehängt hatten? Er gefühlte selbst, daß wo in seinen Büchern ein Mutterbild, ein Mutterbild leuchtet, er zu seiner eigenen Mutter und an ihr Gedächtnis gedacht hat. — Und wie viele unergreifliche, liebe Mütter hat Moretti in seinen Romanen, in seinen Novellen geschildert! Sie scheinen unbedeutend, stille, kleine Mütter und sind doch ganz, große Mütter. Sie haben einen unvergänglichen Glanz in ihrem Leben und ein süßes Rädeln über ihr Gesicht, wenn sie von den Kindern sprechen. Um die volle geistige Schönheit, die Tiefe dieser echten Mütter herorzubringen, hat Moretti in seinen Romanen und Novellen Abenteuererinnen geschildert, meistens Frauen und Engländerinnen, auch phobisch-irresinnliche Damen der römischen Salons, welche die jungen Männer der Provinz eine zeitlang betören und lehren. Es ist aber immer wieder die liebe Mutter, die liegt und diese unzuverlässigen Männer findet

lang mit Schwierigkeiten mit 31,07 Prozent. In dritter Stelle fanden die Fragen der Geburtenregelung mit 27,54 Prozent.

Verfammlungs-Anzeiger

Zürich: Verband der Akademikerinnen, Section Zürich; Mitgliederversammlung, 2. Oktober, 20 Uhr, im Gymnasium, Rämistr. 26. Vortrag von Dr. Gertrud Bäumer über: Die staatspolitische Stellung der Frau im mittelalterlichen Abendland.

Basel: Hausfrauen-Verein: Teekochtag am 1. Oktober, 15 Uhr im Gemeindefestsaal, Mülbacherplatz 22. Die Kochkommission wird die Bewirtung übernehmen. Im Rahmen der vorgehenden Diskussion über Hauswirtschaft wird Frau Schräner eine kleine Plauderei halten über Kniffe in Küche und Haus.

Bern: Vereinigung Bernischer Akademikerinnen, Monatsversammlung, Montag, 30. September, im „Dabeim“, 20.15 Uhr:

Vortrag von Frau Dr. phil. A. Debrit-Sogel: „Schülerneugier!“ Sommererlebnisse einer Akademikerin in London.

Montreux: Schweiz. Bund abstinenter Frauen, Generalversammlung, Sonntag, den 29. September 1935. 10 Uhr: Begrüßung, Verhandlungen. 13 Uhr: Mittagessen. 14 Uhr: Tätigkeitsbericht der beiden Gruppen durch die Präsidentin. Einiges vom Internationalen Ferienlager. 15 Uhr: Vortrag von Herrn Dr. Chs. Bahub: „Notre Jeunesse“. 16 Uhr: Tee, geht in von der Origanoyne Montreux Besichtigung des Hotel „Belvédère“.

Redaktion:
Allgemeiner Teil: Emni Bloch, Zürich, Dimmatstrasse 25, Telefon 32.203.
Kronikteil: Anna Herzog-Suter, Zürich, Freudenbergrasse 142, Telefon 22.608.
Wochenchronik: Helene David, St. Gallen.
Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeschickt, Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

Appell der Waadtländerinnen.
Gegen die „Weinzwenne“!
Die waadtländische Gruppe des abstinenter Frauenbundes rüft an die Mitglieder des Bundes Schweiz, Frauenvereine folgenden Appell, den wir auch einem größeren Bekanntheit zugänglich machen wollen:
Immer wieder wird an die eidgenössische Solidarität appelliert und wunderbarerweise verhalten sie sich ungerührt in unserer Schweizerfamilie. Ob es sich um die St. Galler Sitterei, die neuenburgischen Ilermacher, die Rot der Bauern, oder eine vom Nagel vernichtete Gegend, Feuersbrunst oder Ueberflutungen handelt, stets benachteiligt sich das Wort: Einer für alle, alle für einen.
Nicht um Not und Glend zu feuern, sollte es diesmal keine Anwendung finden, sondern dem Winger zu helfen, seine ungewohnt große Traubenernte zu verwerten. Neben der offiziellen Organisation,

die Hauptstütze die Beschaffung des Stoffens handels und der Städte im Auge hat, könnten die Frauenvereine sehr nützliche Arbeit tun, in den kleineren Dörfern, indem sie erntehelferliche Leistungen von Trauben sammeln, und den Vermittlungsstellen überweisen oder „Traubentage“ und „Traubenmärkte“ veranstalten.
Frau Bécard, in Ber, und Fräulein Rachenbühl nehmen die Bestellungen entgegen.
Durch gegenseitige Verständigung unter Frauen könnten Millionen ein Kilo goldener Waadtländer Trauben frisch ihre Verwendung finden, zur Freude und zum Nutzen von Groß und Klein.
Die Wingerfamilien, bewundernswürdig in Fleiß und Ausdauer, werden diese Hilfe zu würdigen wissen.
Preise:
5 kg Körbchen per Post gegen Nachnahme Fr. 3.90, (für Gruppen sendungen) ab Station Fr. 2.75.

Neuer Sommer-Emmentaler vollfett ¼ kg Fr. **-.58**
(an den Wagen Portion 215 g 50 Rp.)

Wir empfehlen ganz besonders **Greyerzer-Käse** zu konsumieren, der jetzt gerade im **besten Stadium** ist, während dem der alte Emmentaler etwas zu reif und der neue Emmentaler noch zu jung ist.

la Gruyère vollfett ¼ kg **-.55**

Schweizer Tilsiter vollfett ¼ kg Fr. **-.50**
Räskäse ¼ fett ¼ kg Fr. **-.31** 1/2
Zieger mit Butter Gobelet Fr. **-.25**

Walliser Tafeltrauben per kg Fr. **-.70**
Traubensaft per Liter Fr. **-.23**
unvergoren, frisch abgepresst (1 Liter Flasche 70 Rp. Flaschendept 30 Rp. extra.)

Süssmost per Liter Fr. **-.23**
(8,7 dl Flasche 20 Rp., Flaschendept 30 Rp. extra.)

Immer frisch von der Trottel! 111-14

Ausländ. Bratpoulets per kg Fr. **2.80**

Trockenfrüchte neuer Ernte

Die neuen Früchte haben die Frische der Ernte, das unberührte Aroma. Besonders die Haselnuss-Kerne sind weiss u. strahlend!

Es gibt nichts besseres auf der Tafel der Natur!

Smyrna-Sultaninen 1935er ¼ kg Fr. **-.40**
(620 g Paket 50 Rp.)

Smyrna-Feigen Delikatess, 1935er ½ kg Fr. **-.44** 1/2
(560 g Paket 30 Rp.)

Haselnusskerne Erntlingsfrucht ¼ kg Fr. **-.40**
1935er (625 g Paket Fr. 1.-)

Calif. Delikatess-Prlikosen ½ kg Fr. **1.06** 1/2
1935er (470 g Paket Fr. 1.-)

BERICHT ÜBER UNTERSUCHUNGEN AN 2500 PERSONEN



83 von 100 schlafen besser, wenn sie vor dem Zubette gehen Ovomaltine nehmen.

In den Vereinigten Staaten wurde kürzlich mit Ovomaltine bei 2500 Personen ein interessanter Versuch angestellt. Dieser hat einwandfrei ergeben, dass nicht weniger als 83 von 100 Personen besser schlafen, wenn sie eine Tasse Ovomaltine vor dem Schlafengehen trinken. Von den 17 verbleibenden erklärten die meisten, dass sie sich ohnehin schon eines ungestörten Schlafes erfreuen. Diese experimentellen Feststellungen decken sich in allen Teilen mit den praktischen Erfahrungen, die tausende und aber-

tausende von Leuten in allen Ländern der Welt mit Ovomaltine als Schlummertrunk gemacht haben.

Nichts fördert gesunden Schlaf besser denn eine Tasse Ovomaltine als Schlummertrunk. Ovomaltine beseitigt das Gefühl der Leere und vermeidet die schlafstörende motorische Unruhe des vollen Magens. Ovomaltine ersetzt aber auch die tagsüber verbrauchten Kräfte, beruhigt die Nerven und unterstützt so die wiederherstellende Wirkung des Schlafes.

OVOMALTINE
als Schlummertrunk lässt Sie frohen Mutes und neugestärkt erwachen!
Ovomaltine ist in Büchsen zu Fr. 2.- u. 3.60 überall erhältlich.
Dr. A. WANDER A.-G., BERN



„Kolb's Taube“
Seifenfabrik J. Kolb, Zürich

Zahllose Menschen fühlen sich nicht wohl, ohne recht zu wissen warum.

Sie werden schlaff, niedergedrückt und verlieren die Lebensfreude. Sie leiden unter schlechter Laune, schlechtem Teint, schlechtem Atem, schlechtem Appetit, Kopfschmerzen, Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelgefühl, schmerzhaften Monatsstörungen, Blutarmut — und in den meisten Fällen ist die mangelhafte Verdauung Schuld.

Für alle diese Leidenden ist die Regelung der Verdauung durch Emobella eine Hilfe. Emobella reinigt die Eingeweide von schädlichen Stoffen und erhöht ihre Tätigkeit. Emobella wirkt beruhigend und anregend auf Magen und Eingeweide, fördert die Verdauung, regt den Appetit an und hat einen vortätlichen Einfluss auf das Allgemeinbefinden.

Emobella wird von der Gaba A.-G., Basel, aus reinen Pflanzenstoffen hergestellt. Emobella ist in allen Apotheken erhältlich zu Fr. 3.25 die große und zu Fr. 2.25 die kleine Packung.

Wir verlangen nicht Ihnen die Gaba A.-G., Basel, Emobella durch die Vermittlung eines Apothekers, der Nachnahme direkt an.

Sehr geehrte Hausfrau!

Zwieback wird heute noch nicht so geschätzt, wie es sein sollte. Man weisst nämlich oft nicht, wie man ihn essen soll. Meistens wird er so gegessen, wie er aus der Packung kommt. Mit Butter bestrichen ist er ein Leckerbissen, zu Tee eingenommen, regt er an und kräftigt. Zum Abendessen lassen sich mit Zwieback innert einer Minute herrliche Fruchtschnitten bereiten.

ZWIEBACK KLÄUI
La Chaux-de-Fonds

1 kg Postpaket gegen Nachnahme 4 Fr.
Probesendungen à 1 Fr. P17

«Comme diez nous»

Gemütliches, soigniertes Heim für Damen und Töchter. Nähe Stadtzentrum. Komfort. Sorgfältige Küche. Garten. Preis Fr. 130.- bis 170.-

Fri. V. de Rougemont, Lausanne,
Chemin Trabandan 7, Telefon 22.544. B23

Kochfett BELL
vorzüglich zum Kochen, Braten u. Backen
Erhältlich in allen Filialen zu billigen Tagespreisen

Wer nicht interessiert wird vergessen

Alle Art Vorhänge P 141 Z
vom ältesten Spezialgeschäft anfertigen und aufmachen
Frau L. Grob, ZÜRICH
Augustinergasse 52, 1. Stock

Bücherfreunden empfiehlt sich
Wilm. Aug. Müller Buchhandlung
Schützenmattstr. 1, 1. Stock, Basel P 562-Q

Frauen!

Setzen Sie, dem Frauenblatt neue Abonnenten zu gewinnen!

Unsere Abonnentinnen erhalten für jedes an uns eingesandte neue Ganzjahresabonnement!

Fr. 3.- Gutschrift auf ihr eigenes Abonnement (oder Fr. 1.50 auf jedes Halbjahresabonnement).

Sie verringern damit Ihren Abonnementsbeitrag und helfen zugleich dem Blatte, das besser ausgestattet, reicher gehalten werden kann, je größer die Zahl seiner Abonnenten ist.

Die Administration

Druck-Arbeiten

liefert prompt und billig

Buchdruckerei Winterthur AG.
vormals G. Binkert A.-G.
Technikumstrasse 83

Eine Auswahl guter, alkoholfreier Wirt-schaften u. Gasthöfe

Arosa Orellihaus Nähe Bahnhof	Landquart Volkshaus Bahnhofnähe
Ander Gasthaus Sonne Rheumabäder	Samaden Alkoholh. Restaurat 2 Min. v. Bahnhof
Chur Rhätisches Volkshaus beim Obster	St. Moritz Hotel Bellevue beim Bahnhof
Davos Volkshaus Graubündnerhof	Thusis Volkshaus Hotel Rhätia Nähe Bahnhof
Basel P 1490 Q Batterie Alkoholfreies Café beim Wasserurm Schönste Rundschau Basels Tel. 21.438 A. & H. Kauerli	Basel - Tea-Room Turmhaus am Aeschenplatz A. & H. Kauerli Heller, hoher Raum Gepliegter Service Telephon 40.886
Bern Daheim Alkoholfreies Restaurant Schöne Hotelzimmer Zeughausgasse 31 P 1055 Y Tel. 24.929	SEEHOF HILTFINGEN (Thunersee) Alkoholfreies Hotel-Restaurant Pensionspreise Fr. 8.50 bis 12.- Keine Trinkgelder, Telefon 92.26
BERN Alkoholfreies Speise-Restaurant TRANSIT 1 Min. vom Bahnhof. Prima Kaffee mit belegten Brötchen. Tel. 24.012. P 1176 Y H. Zweidler.	THUN Telephon 24.04 BLAUKREUZHOF Alkoholfreies Restaurant Billige Essen und nette Zimmer mit mäßigen Preisen. P 873 T